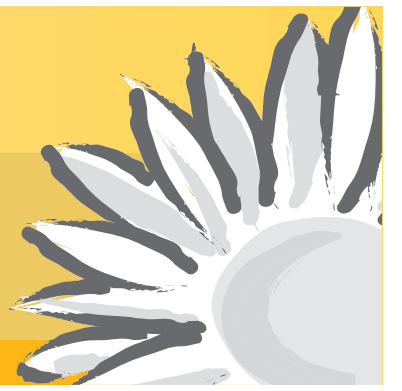


Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



SCHWÄTZ MOL

„Machs gudd, Jürgen“ – Zum Tod von Jürgen Schneider

Erinnerungen an einen langjährigen Freund und Weggefährten von Reiner Wagner, dem Vorsitzenden des Vereins „Dialekt im Hinterland“



Martina Koelschky-Friedrich

Dialektverein wird gebraucht

Als ich von Jürgens Tod gehört habe, habe ich gedacht, das kann doch nicht sein. Ich hatte ihn gar nicht so lange vorher getroffen, wie immer voller Pläne und voller Tatendrang. Ich wollte es nicht glauben. Und dann habe ich gedacht, was für ein Verlust, für uns alle, und für den Dialekt. Wieder einer weniger, und gerade jemand, der relativ jung und immer aktiv war. Er fehlt umso mehr, als gerade frischer Wind in die Diskussion um den Erhalt der heimischen Mundart kommt. Die Hessische Landesregierung und insbesondere Umweltminister Ingmar Jung haben sich unter anderem die Förderung des Dialektes auf die Fahnen geschrieben und entwickeln vielfältige Pläne zur Vermittlung des Dialektes an die junge Generation. Über Lehrpläne wird ebenso gesprochen wie über digitale Lernmöglichkeiten. Da bekommt natürlich auch die Arbeit des Dialektvereins ein neues Gewicht und wird mehr denn je gebraucht.

Von Reiner Wagner

BREIDENBACH-WIESENBACH. Es war am Freitag, 29. September 2023: Die Vorfremde auf das nahe Wochenende wird jäh unterbrochen durch eine sehr traurige Nachricht. Jürgen Schneider ist gestorben. Im Leben sehr vieler Menschen, Vereine, Institutionen und Organisationen klafft auf einmal ein tiefes Loch.

Jürgen Schneider hatte viele Interessen und hat sich an vielen Stellen für unsere Gesellschaft engagiert. Er war in zahlreichen Vereinen und Organisationen tätig. Er war ein fester Bestandteil seines Heimatortes Weifenbach, für den er sich jahrzehntelang engagiert hat und auch in der Kommunalpolitik hat er sich über 30 Jahre für seine Mitmenschen eingesetzt, war bis zu seinem Tod Erster Stadtrat in Biedenkopf. Leben und Wirken umfassend zu würdigen ist im Rahmen dieses Artikels kaum möglich.

Deshalb soll hier seiner großen Bedeutung für die Förderung und den Erhalt unserer



Jürgen Schneider war jahrzehntelang ein Rückhalt für alle, die ihn kannten.

Foto: Stadt Biedenkopf

aufgehört zu leben, aber ich habe gelebt“. Er hat sich gewünscht, dass die Trauergemeinde nach seiner Beerdigung zusammen kommt und sich der vielen schönen Stunden mit ihm erinnert. Sein Tod ist uns Verpflichtung, in seinem Sinne unsere gemeinsamen Ziele weiter zu verfolgen.

Wie so oft, wenn einem die Worte fehlen, findet man bei auch solch einschneidenden Ereignissen wie dem Tod die richtigen Worte im Dialekt und in einem „Fäggmeel“-Text von Siegwart Roth. So beginnt „Mein Freund“ mit den Zeilen: „Des Leawe zäht un guckt neat amol hinner sich, die Zeit met dir werd steller ean mir dreann. Ich muss mein Wäg etz weirer suche – ohne dich, un feule mich e beßche wäi e Kend“ und gibt uns am Schluss mit auf den Weg: „Ich hu vo vielem, was du woarscht, des He arz noch voll, ich waaß, deaß manches dovo ean mir bleibt. Du woarscht mein Freund, ich waaß neat, woas ich noch saa soll, mieh kann en Mensch fier anernr goar neat sei“.

Machs gudd Jürgen!



Jürgen Schneider (l.) und Reiner Wagner zeigen, dass Dialekt und digitale Technik sehr gut zusammenpassen.

Foto: Martina Koelschky-Friedrich

Dialekte gedacht werden. Die heimische Mundart lag Jürgen besonders am Herzen. Seit 1999 war er im Vorstand des Vereins „Dialekt im Hinterland“ aktiv. Viele Projekte und Aktionen des Vereins hat er maßgeblich mit auf den Weg gebracht und begleitet. Er sprühte förmlich vor Kreativität. Gerade in einem Verein wie dem Dialektverein, „für den es keine Blaupause gibt“, sind neue Ideen unerlässlich. Er vertrat seine Meinung, auch wenn diese nicht „Mainstream“ war. Dabei war er nie verletzend, am Ende jeder Diskussion stand das Verbindende und Gemeinsame.

Beeindruckend war die Bandbreite seiner Befähigungen. Er interessierte sich genauso für Geschichte und Ahnenforschung wie für die neueste Technik. Bei allen unseren Projekten in den letzten Jahren galt sein Blick immer auch der Frage, wie lässt sich das technisch am besten unterstützen. So entstand auch der „Plattschwätzkasde“ und aus dem Mundartplakat wurde ein „sprechendes Plakat“.

Jürgen Schneider war ein lebensfroher und geselliger Mensch, einer, mit dem man gerne zusammen war. In seiner vorbereiteten Traueranzeige hat er uns mitgeteilt: „Ich habe



Die Dexbacher Feuerwehr hat ein neues Einsatzfahrzeug erhalten. Erster Stadtrat Jürgen Schneider (vorne rechts) übergibt symbolisch den Schlüssel an Wehrführer Dirk Brühl. Foto: Mark Adel

GEMORJE HENNERLAND

- Ausgabe Nr. 41
- Mai 2024
- 20. Jahrgang

► Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ e.V. als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill, heute VRM Wetzlar GmbH.

DIALEKTISCHES



„Aich schwätze Platt, weil aich mich ean dem Platt wohlfoile und dos fier mich a Steak Haimat bedeut – ohne däi Heimattümelei.“

Berthold Schäfer, „Schuster Karls Berthold von dai Fäggmeel“, Mundart-, Rock- und Jazz-Musiker.

Reiner Wagner: *Jahrzehntelang galt der Dialekt als ungebildet und rückwärtsgewandt, Dialektsprecher wurden als „Dabbeser“ betrachtet. Was hat die Landesregierung/das Ministerium bewogen, sich den Dialekten zuzuwenden und ihren Erhalt zu unterstützen?*

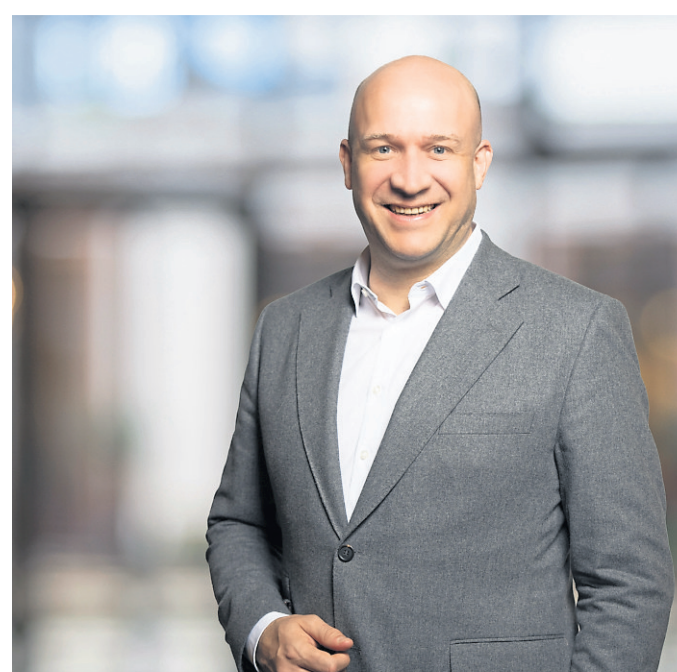
Minister Ingmar Jung: Um genau zu sein, hat die Landesregierung unter der Überschrift „Heimat“ einen großen neuen Themenschwerpunkt gesetzt, der insgesamt das Thema Brauchtum und Traditionen betrifft. Hierbei spielt das Thema Mundart natürlich eine zentrale Rolle. Wir denken, dass Brauchtum auf der einen Seite und eine moderne, weltoffene Gesellschaft auf der anderen Seite keine Widersprüche sind, sondern sich wunderbar ergänzen. Das Wissen über die eigenen Wurzeln und in diesem Zusammenhang die Pflege von Dialekten und weiteren Ausdrucksformen unseres Brauchtums – denken Sie an Trachten und Fastnachts- bzw. Karnevalstraditionen – gibt Stabilität, die in unserer heutigen Zeit wichtig ist. Wer Mundart spricht, ist für mich deshalb kein Dabbes, sondern ein wichtiger Vermittler regionaler Kultur.

RW: *In Kindergärten und Schulen sollen Dialekte als Teil der Sprachkultur gefördert werden. Wie kann Dialekt in den Alltag integriert werden?*

Minister Jung: Über den besten Weg, junge Menschen zu erreichen und für das Thema Mundart zu begeistern, werden wir uns gemeinsam mit Fachleuten Gedanken machen. Wir haben im Koalitionsvertrag einen Runden Tisch Dialekt angekündigt, an dem Aktive aus den Vereinen ebenso Platz nehmen werden wie Fachleute aus dem Bildungsbereich. Ich kann aber heute schon sagen, dass unsere Überlegungen aus drei wesentlichen Säulen bestehen: Imageaufbau, Sensibilisierung von Lehrkräften und konkrete Angebote für Schulen.

RW: *Große Hoffnungen setzt der Verein auf die Möglichkeiten der Digitalisierung, um Dialekte nicht nur zu dokumentieren, sondern auch allgemein zugänglich zu machen. Gibt es in diesem Zusammenhang Ideen oder Projekte des Ministeriums?*

Minister Jung: Auch hierüber werden wir am Runden Tisch sprechen. Die Digitalisierung eröffnet zahlreiche Möglichkeiten, um sich dem Thema Mundart auf eine Weise zu nähern, die auch junge Leute gut erreicht. Sie kann Mundart spielerisch, kreativ, aber auch wissenschaftlich und lernorientiert fundiert vermitteln. Wir haben in dieser Landesregierung ein Ministerium mit der benötigten Digitalisierungskompetenz. Und wir binden natür-



Minister Ingmar Jung spricht als Winzer Sohn aus dem Rheingau das heimische Platt und setzt sich für den Dialekt ein. Foto: HMLU

lich die zahlreichen heute schon Aktiven und im Bereich Mundart engagierten Menschen in unserem Bundesland ein. Viele gute Projekte wurden in dieser Hinsicht ja bereits umgesetzt, vom digitalen Sprachatlas bis zum Mundart-Wanderweg mit QR-Code.

RW: *Ist die Förderung von Kulturveranstaltungen im Dialekt geplant, und wie sieht es mit der Zusammenarbeit mit den aktiven dialektfördernden Vereinen in Hessen aus?*

Minister Jung: Das Thema Heimat, Mundart und Brauch-

Arbeit vor Ort zu unterstützen. Als erste konkrete Maßnahme hat die Landesregierung einen Mundart-Preis neu geschaffen. Und es macht mir Spaß, zu rätseln, wo jemand herkommt: Spricht da gerade ein Schwabe oder Badener? Einen hohen Stellenwert hat für mich natürlich der heimische Dialekt. Ich bin im Rheingau aufgewachsen und liebe es, zu „schwätze, wie mir die Schnabbel gewachse is“. Wenn ich mit meinem Bruder telefoniere, stehen manchmal Mitarbeiter neben mir, die mich nicht verstehen. Die unfließende Sprachfärbung, durchaus auch bei jüngeren Leuten, ist allerdings nur eine

RW: *Wenn ich fragen darf, wie ist Ihr persönliches Verhältnis zum Dialekt?*

Minister Jung: Für Dialekte begeistere ich mich seit jeher und höre einfach gerne zu, egal ob fränkisch, kölsch oder sächsisch. Und es macht mir Spaß, zu rätseln, wo jemand herkommt: Spricht da gerade ein Schwabe oder Badener? Einen hohen Stellenwert hat für mich natürlich der heimische Dialekt. Ich bin im Rheingau aufgewachsen und liebe es, zu „schwätze, wie mir die Schnabbel gewachse is“. Wenn ich mit meinem Bruder telefoniere, stehen manchmal Mitarbeiter neben mir, die mich nicht verstehen. Die unfließende Sprachfärbung, durchaus auch bei jüngeren Leuten, ist allerdings nur eine

Ebene der Mundart. Eine weitere Ebene enthält die vielen eigenen Wörter und Begrifflichkeiten, die oft nur noch von älteren gebraucht werden. Da höre ich immer ganz genau hin, sauge die Begriffe auf und versuche, sie abzuspeichern. Es ist faszinierend, wie die Unterschiede oft schon von Dorf zu Dorf sein können. Und wie markant die Unterschiede dann innerhalb Hessens sind. Im Odenwald wird anders gesprochen als im Untertaunus, im Vogelsberg anders als im Hinterland. Und das soll auch so bleiben. Daher danke ich Ihnen herzlich für Ihr Engagement bei der Dokumentation und aktiven Förderung des Dialekts im Hinterland.

ZUR PERSON

► Ingmar Jung (46) ist seit dem 18. Januar 2024 Hessischer Minister für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat. Er ist Kreisvorsitzender der Wiesbadener CDU, war bis 2024 direkt gewählter Bundestagsabgeordneter und zuvor Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Jung ist in Eltville-Erbach als Sohn eines Winzers aufgewachsen und war nach dem zweiten Staatsexamen als selbstständiger Rechtsanwalt tätig.